

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 125 (1999)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Für Sie : die Trend- und Ratgeberseite der emanzipierten und selbstbewussten Frau  
**Autor:** Stocker, Lisa / Guhl, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-596267>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mit Chips und Mayonnaise ab ins Paradies

**Lisa Stocker**

IE APOKALYPSE beginnt mit dem Versagen des Fernsehers. Auch der Kühlschrank wird seine Dienste verweigern, vom Computer ganz zu schweigen. Es bleibt noch gerade ein Jahr normalen Lebens, ehe sich die Maden in der Tiefkühltruhe tummeln, ehe die Anflugschneise von Basel-Mulhouse auf meinem Balkon endet und mich und meine Geranien unter Trümmern begräbt. Keine Chance, die Schweinerei zu beheben, denn unglücklicherweise funktioniert nicht einmal mehr der Staubsauger. Das habe mit den Mikrochips zu tun, erklärte mir Sarah. Mikrochips seien diese klitzekleinen Dinger, ohne die mittlerweile keine Zahnbürste, keine Kreditkarte und kein Herzschrittmacher mehr auskomme. Letzteres lässt mich kalt; mein Herz ist in Ordnung. Doch die Vorstellung, ich wäre genötigt, eine stromlose Zahnbürste kaufen zu müssen, versetzt mich in Panik. Und wie soll denn das mit dem Bancomaten gehen? Soll ich den mit dem Brecheisen nötigen, sein Kapital herzugeben?

Sarah und die Mikrochips haben mich überzeugt: 1999 wird unser aller letztes Jahr sein. Danach kommt gar nichts mehr. Angesichts dessen habe ich meinen läppischen Optimismus begraben, ich setze keine Osterglocken mehr. Dunkelschwarz wälzt sich der Fatalismus schon in der Agonie der Endzeit. Dennoch stimmt mich die Aussicht auf zwölf optimal funktionierende Monate heiter, ja glücklich. Man

bedenke: Alle Gelegenheiten sind jetzt ultimativ.

Als erstes kaufe ich mir ein paar Handschellen. Aus dem Hinterhalt werde ich ihn überfallen und kurzerhand an einem Treppengeländer oder einer Stossstange anketten. «Karl», werde ich zu ihm sagen, «ich liebe

decke ich mich im Ausverkauf mit Garderobe in Grösse XL ein. Und kein einziges Stück, und sei es noch so ein verfehlter Fummelkauf, wird neu gesäumt, eingenommen, ausgelassen oder gar – wie bisher – am Ende aller fehlgeschlagenen Rettungsversuche noch zu einem Beutelchen, oder wenigstens zu einem Tischset transformiert.

Die Zeit rückt näher, und je mehr wir uns der Endzahl 00 nähern, um so öfter denke ich an mein Testament. Den PC vermache ich meinem Exmann, den Laptop hingegen werde ich behalten, man weiss ja nie. Immer noch unschlüssig bin ich, wem meine Lebensversicherung und das Gut haben bei der Pensionskasse ausbezahlt werden sollen.

In der Zwischenzeit übe ich mich im Kniebeugen und im Psalmen

deine abstehenden Ohren. Ich liebe deine O-Beine und dein Fettansatz am Bauch röhrt mich zu Tränen. Und – ob es dir passt oder nicht – ich liebe auch deine leidenschaftslosen Umarmungen – du Eisklotz, du!» Das alles muss einmal gesagt werden, danach ist er frei zu gehen, wohin auch immer.

Das Bemühen um Mässigung lässt sich jetzt definitiv in den Wind schlagen. Ich werde künftig stets lauthals lachen, ich werde jedermann schamlos nach seinem steuerbaren Einkommen fragen und mich auch nicht mehr davor hüten, unmässig zu essen, zu trinken, zu rauchen. Ich kaufe keine kalorienarme Fit-onnaisse mehr, sondern stopfe mich voll mit richtiger, dicker, fetter, gelber Mayonnaise. Schon im Januar

singen. « Oh, dass ich noch wäre wie in früheren Monden, da meine Schritte badeten in Milch / und Bäche Öls der Felsen neben mir ergoss...» Dieses schöne Lied singen wir jeweils in der Gemeinschaft «Himmelblau», der ich seit Neujahr als neues Mitglied angehöre.

Ehrlich gesagt, ich bin nicht religiös und verspreche mir wenig von den Ablasszahlungen, die ich monatlich an «Himmelblau» überweise. Vielleicht sind meine Zweifel aber unberechtigt, wer weiss? Nun, jedenfalls ist es egal, ob am 1. Januar 2000 mein Konto leer ist oder nicht – die Mikrochips in meinem Computer werden ohnehin nicht mehr in der Lage sein, den Saldo zu verbuchen.

